

**Wiener Vorlesung – Überreichung des Wiener Preises
für humanistische Altersforschung an Felix Mitterer**

10.5.2010

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Klicka,

Lieber Felix Mitterer,

Sehr geehrte Frau Primaria Katharina Pils,

Sehr geehrte Frau Prof. Schneider,

Sehr geehrte Frau Dr. Ursula Baatz,

Sehr geehrter Herr Dr. Frühwald,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Felix Mitterer hat einen sehr genauen und kritischen Blick auf Gesellschaft und Kultur – Kultur im ethnologischen Sinn als das verstanden, was die Menschen im Alltag tun, wie sie es bewerten und wahrnehmen. Felix Mitterer beobachtet genau, und seine Beobachtungen finden in seinen Theaterstücken, TV-Serien, Filmen Niederschlag. Seine Werke konfrontieren mit Problemen, mit Gesellschaft, mit Geschichte.

Mitterer bezeichnet sich selbst als Tiroler Heimatdichter und Volksautor, und er führt tatsächlich die Tradition des Volksstückes in Inhalt und Form fort. Seine Protagonisten sind immer wieder Außenseiter, auf deren Seite seine Sympathien sind, für die er Partei ergreift. Mit der „Piefke-Saga“ und „Verkaufte Heimat“ gelang ihm der große Durchbruch. 1989, lange, bevor die Pflegeproblematik zu einem beherrschenden gesellschaftspolitischen Thema wurde, wurde Mitterers „Sibirien“ bei den Tiroler Volksschauspielen in Telfs uraufgeführt.

Auch wenn die Geschichten von Autorinnen und Autoren in der Regel erfunden sind, erfährt man, wenn es sich um gute Autorinnen und Autoren handelt, mehr über Gesellschaft, als von anderen Berichterstattungen.

E.T.A. Hoffmann hat wie kaum jemand die gesellschaftliche Welt der kleinen deutschen Fürstentümer beschrieben, Denis Diderot jene des ancien régime in Frankreich vor der großen Revolution. Aus den Volksstücken von Felix Mitterer erfährt man die ländliche Lebenswelt in ihrem dynamischen Wandel von einer dörflichen Globalgesellschaft mit extrem knappen Ressourcen und jener sozialen Kontrolle, die dort herrscht, wo jeder die Verhältnisse des anderen sehr genau kennt, bis zu jener Welt, in der die alte ländliche Welt nur mehr ein Volksschauspiel ist, dessen Inhalt nur mehr wenige authentisch erlebt haben.

Die Stadt Wien fördert seit 10 Jahren die Österreichische Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie. Und diese Gesellschaft vergibt für herausragende Leistungen den Wiener Preis für humanistische Altersforschung.

Bisher haben diesen Preis folgende Persönlichkeiten bekommen:

Prof. Dr. Leopold Rosenmayr,

Prof. Dr. Karl-Heinz Tragl,

Prof. Dr. Erich Loewy,

Prof. Dr. Ilse Kryspin-Exner,

Prof. Dr. Franz Küberl,

Prof. Dr. Georg Wick,

Prof. Dr. Eric Kandel

Felix Mitterer hat mit „Sibirien“ für ein wichtiges Thema sensibilisiert und wurde daher einstimmig von der dafür eingesetzten Jury für den Wiener Preis für humanistische Altersforschung nominiert. Wir werden ihm am Beginn der Veranstaltung diesen Preis überreichen.

Im Anschluss diskutieren wir mit Mitterer in einem ExpertInnenkreis über die aktuelle Situation von Altern und Pflege zwischen „Sibirien“ und „Arkadien“. An dieser Diskussion nehmen dann zwei Expertinnen teil, die mit dem Thema Altern und Pflege jeden Tag konfrontiert sind: Frau Primaria Pils als Fachärztin für Physikalische Medizin und Rehabilitation, und Frau Prof. Schneider als Professorin für Wirtschafts- und Sozialpolitik und Leiterin des Forschungsinstituts für Altersökonomie.

Der Umgang mit dem Älter werden und dem Altern ist mit vielen Ambivalenzen belegt. Lebenserwartung und Lebenschancen wurden am Ende des 20. Jahrhunderts in allen Regionen der Welt größer und besser. Der Demograph Artur E. Imhof hat dieses Phänomen mit seinem Buch „Die gewonnenen Jahre“ auf den Begriff gebracht. Am Ende des 20. Jahrhunderts haben die Menschen auch nach der Beendigung ihrer Berufsarbeit, nach der Bewältigung der Erziehungsaufgaben eine ersehnte Lebensphase vor sich, auf die sich viele Hoffnungen und Wunschvorstellungen konzentrieren. Im 20. Jahrhundert wurde auch der Zeitraum nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben zu einem Sehnsuchtsraum, zu einem Lebenszeitraum, in dem man hofft, viele Träume - Reisen, Bildung, Kunst, Muße, etc. - zu verwirklichen, für deren Realisierung vorher kein Platz war.

Andererseits ist die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten von einem Jugendboom besessen, der bewirkt, dass Menschen schon in jungem Alter Zäsuren durchleben, deren Passage sie für Dinge zu alt macht. Der Arbeitsmarkt ist in dieser Hinsicht besonders feindselig, bereits 35-Jährige können sehr oft hören, dass sie für viele Berufspositionen zu alt sind.

Die höhere Lebenserwartung ist für den einzelnen Bürger, die einzelne Bürgerin zunächst uneingeschränkt eine gute Nachricht. In einem sehr dynamischen Prozess werden Prophylaxe, Therapie von Krankheiten weiterentwickelt, und die Bürgerinnen und Bürger interessieren die Perspektiven von Geriatrie und Gerontologie und der Einblick in die Forschungswerkstätten der Wissenschaft.

Allerdings bestehen überall dort, wo große Institutionen am Werk sind, jene Gefahren, die Irving Goffman mit dem Begriff der „totalen Institution“ thematisiert und die Michel Foucault in seinen Werken, insbesondere „Überwachen und strafen“ präzise und theoretisch brillant darstellt.

Wien hat das Prädikat „Stadt mit der größten Lebensqualität“ fraglos wesentlich deshalb bekommen, weil es großen Wert auf ein gleichermaßen effizientes, soziales und humanistisches Gesundheitssystem legt. Eine gute und erfolgreiche Gestaltung und Politik braucht Diskussion, die wir dem Thema „Altern und Pflege“ heute widmen.

Mit dem Preisträger Felix Mitterer wurde vereinbart, dass wir in den Abend mit einem Ausschnitt aus dem Film „Sibirien“ mit Fritz Muliar starten.

Ich danke Felix Mitterer, dass er aus seinem Wohnort Castlelyons in Irland heute zu uns gekommen ist, um mitzudiskutieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen anregenden und spannenden Abend bei den Wiener Vorlesungen.

Hubert Christian Ehalt